



Wir werden eine Klassengemeinschaft

Unterrichtsmaterial für Klassenvorstände / Soziales Lernen, 5. Schulstufe

Auch durch wissenschaftliche Untersuchungen ist eindeutig nachgewiesen, dass SchülerInnen und LehrerInnen, die sich in der Schule wohlfühlen, weniger Suchtmittel konsumieren!

Wenn Sie also in Ihrer Klasse mehr Zeit für ein gutes Miteinander aufwenden, das Zusammenwachsen der einzelnen „Ichs“ mit der „Gruppe“ und dem „Thema“ nicht dem Zufall überlassen, ist diese Zeit gut investiert!

Mit diesem kurzen Behelf wollen wir Ihnen Appetit machen, den Blick noch mehr auf das Hinein- und Zusammenwachsen der Klasse zu schärfen und an einem exemplarischen Beispiel aufzeigen, was notwendig ist, damit Konflikte in der Klasse angesprochen und bearbeitet werden können. So lernen SchülerInnen, konstruktiv miteinander umzugehen und auch persönlichen Gewinn daraus zu ziehen.

Eine neue Klasse wird „zusammengestellt“. Kinder mit oft sehr unterschiedlichen Hintergründen sitzen nun tagtäglich nebeneinander, sind aufgefordert miteinander auszukommen, konstruktiv miteinander zu arbeiten.

Dazu kommt, dass sich neben der neuen sozialen Struktur auch die kognitiven Herausforderungen gerade beim Übertritt in eine neue, weiterführende Schule grundlegend unterscheiden: neue Unterrichtsfächer, selbstständiges Lernen, andere Unterrichtsmethoden, verschiedene LehrerInnen.

Immer mehr wird diesem Hintergrund in den Schulen Rechnung getragen. Auch die Erkenntnis, dass nicht nur besonders „schlimme Klassen“ von sozialem Lernen profitieren, sondern vielmehr so für alle eine Grundlage geschaffen wird, auf der sich gemeinsam und Gewinn bringend an Sachthemen arbeiten lässt, zieht immer größere Kreise. Gerade die Wirtschaft ist es, die von den zukünftigen MitarbeiterInnen nicht nur Sachkompetenz, sondern besonders auch die sogenannten „soft skills“ wie Kreativität im Problemlösen, Kommunikationsfähigkeit, selbständiges Arbeiten usw. fordert.

Wie aus einer neuen Gruppe eine „Klasse Gemeinschaft“ wird

„Damit der einzelne Schüler überhaupt Informationen aufnehmen kann, muss ein Gruppenklima entstehen, das von Akzeptanz und Vertrauen gekennzeichnet ist.“ (Langmack/Braune-Krickau: „Wie die Gruppe laufen lernt“).

Um diesen Gruppenentwicklungsprozess als Klassenvorstand effizient und nachhaltig zu unterstützen, gilt es vorerst, die Phasen des Entwicklungsverlaufes behutsam zu beobachten. Zu jeder dieser drei Stufen finden Sie in der Folge einen Unterrichtsvorschlag.

Stufe 1: Orientierungsphase

Unsicherheit und der Wunsch nach Orientierung stehen am Beginn jeder Gruppenbildung: Wer sind die anderen und was wollen sie? Was gilt hier, wer darf hier was und was darf ich? Auf ganz unterschiedliche Weise versucht jede/r, ihren/seinen Platz in der Gruppe zu finden. In den ersten Wochen der Gruppenbildung kann der Klassenvorstand helfen, durch eindeutige, klare Strukturen Unsicherheiten zu klären und Selbstvertrauen aufzubauen. Behutsam geleitete interaktive Gruppenspiele tragen des weiteren dazu bei, die positiven Selbststeuerungskräfte der Gruppe zu nutzen (siehe „Alle, die wie ich ...“).

Stufe 2: Klärungsphase

Nach einigen Wochen wird die Klasse lebendiger, Unterschiedlichkeiten der einzelnen Schüler werden deutlicher, Konflikte brechen auf, Freundschaften entstehen und lösen sich wieder auf. Wichtig ist es in dieser Phase, dass LehrerInnen sich als LernhelferInnen und nicht als „AnweiserInnen“ begreifen, die über richtig und falsch entscheiden und Probleme stellvertretend für die Gruppe oder einzelne lösen (siehe „Peter und Sabrina“).

Stufe 3: Produktivitätsphase

Durch den Klärungsprozess erkennt die Klasse, dass die SchülerInnen voneinander lernen können, dass sie Ziele leichter gemeinsam erreichen und Unterschiedlichkeiten förderlich sein können (siehe „Bis 20 zählen“). Jetzt sind die SchülerInnen bereit, richtig zu arbeiten, in Mathe und Englisch genauso wie an der Klassengemeinschaft. Die „heißen Eisen“ wie gemeinsame Regeln oder nicht verletzende Ärgermitteilungen können präventiv erprobt und im Konfliktfall eingesetzt werden. Da ein Gruppenprozess nie abgeschlossen ist (es entstehen neue Rollen, neue Schüler kommen dazu, ...) ist es notwendig, Übungselemente aus den einzelnen Phasen immer wieder einzubauen und an auftretenden Krisen zu arbeiten.

Literaturtipp:

Wirklich sehr empfehlenswert ist das Buch „Konstruktive Konfliktkultur“ von Christa Kaletsch; Beltz Verlag 2003. (Die Übungen in diesem „tool“ sind etwas abgewandelt und sehr verkürzt daraus entnommen). In einem sehr ansprechenden Verhältnis finden sich Informationen zum theoretischen Hintergrund von Gruppenentwicklung und praktischen Übungen (incl. sehr ausführlicher Übungsanleitungen), die sich wie ein roter Faden durch die gesamte 5. Schulstufe ziehen lassen. Das Buch kann in der Bibliothek von kontakt+co entliehen werden!

„Alle, die wie ich ...“

Ziele der Übung

- Einander besser kennenlernen
- Sich öffnen und dafür Anerkennung erhalten
- Gruppenzwang widerstehen
- Aushalten, dass wir unterschiedlich sind
- Allparteilichkeit erleben

Zeitbedarf

eine Unterrichtsstunde

Übungsablauf

Die SchülerInnen der Klasse stehen im Kreis. Die Lehrperson erklärt an einem ersten Beispiel den Ablauf. „Alle, die wie ich heute nicht gut schlafen konnten“ ... treten in die Mitte des Kreises. Die Lehrperson macht es vor und begrüßt „Gleichgesinnte“. Für das mutige „Offenbaren“ bekommen diese vom Außenkreis einen Applaus. Bei jeder Runde kann ein/e betroffene SchülerIn erzählen, hier z.B. was ev. der Grund für die Schlaflosigkeit war (freiwillig!).

Nun darf der/die nächste im Kreis eine Frage stellen - immer beginnend mit „Alle, die wie ich ... gerne Fußball spielen, gerne ins Kino gehen, ein Fan von Benni Raich sind, ein Musikinstrument spielen, drei Geschwister haben, gerne mit der Katze spielen, vor Schularbeiten Angst haben, den Sonntagsspaziergang blöd finden ...“). Alle Fragen sind erlaubt, aber niemand wird ausgelacht! Beleidigungen jeder Art werden nicht akzeptiert, das ist die einzige Regel.

Ganz wichtig ist, dass sofort auf den ersten (vielleicht noch unbewussten) Regelverstoß reagiert und das Spiel gestoppt wird. Der Klassenvorstand weist darauf hin, was passiert ist, erklärt, dass solche Dinge oft passieren, ohne dass wir uns darüber im Klaren sind (in der Pause, während des Unterrichts). Bei dieser Übung soll trainiert werden, die Mitschüler mit ihren Eigenheiten kennen zu lernen und zu akzeptieren, niemand soll Angst haben müssen, ausgelacht zu werden! Nun kann das Spiel weiterlaufen.

Bei weiteren Regelverstößen stoppt die Lehrperson das Spiel und fragt in die Runde: „Warum kann es so nicht weitergehen?“

Wenn der Regelverstoß geklärt ist, wird das Spiel fortgesetzt. Bald können die SchülerInnen selbst die Regelregie übernehmen und die Lehrperson kann sich langsam aus der Schiedsrichterrolle zurückziehen und nur mehr vermittelnde Angebote machen. Bei „chronischen Fällen“ kann die Lehrperson aber „gelbe“ und „rote“ Karten einsetzen, um die Gruppe bei der Konfliktlösung nicht zu überfordern.

Auswertung

Mit der Klasse sollte zum Abschluss durchaus reflektiert werden, wozu dieses Spiel „gut“ war: Etwas Interessantes über MitschülerInnen erfahren; spüren wie es ist, Applaus zu bekommen; aushalten, allein in den Kreis zu treten oder allein NICHT (Gruppenzwang) mitzugehen; RegelwächterIn zu sein ...

„Peter und Sabrina“

Ziele der Übung

- Problemhorizont der eigenen Klasse erspüren
- Ermutigung, über konfliktrträgliche Problemlagen zu sprechen

Zeitbedarf

eine Unterrichtsstunde

Übungsablauf:

(Vor)Lesen der Geschichte (s.Beiblatt), um im Anschluss über eigene Sorgen, Ängste und Wünsche sprechen zu können. „Erinnert euch die Geschichte an eigene Erlebnisse, oder kann so etwas bei uns gar nicht passieren?“. Es empfiehlt sich, den Bogen immer wieder vom eigenen Erleben zur Geschichte zu spannen: „Was ist eigentlich mit Peter los? Warum setzt er sich nicht neben Sabrina, obwohl er Lust dazu gehabt hätte? Könnt ihr das verstehen?“

Dabei sollte aber nicht zu tief geschürft werden und nur Probleme angesprochen werden, die die Gruppe selber einbringt. Am Ende der Stunde könnten einige (wenige!) Regeln zusammengefasst werden, die eine gute Klassengemeinschaft auszeichnen, z.B.: Interesse für die MitschülerInnen zeigen, miteinander reden und einander zuhören, Probleme ansprechen, sich an vereinbarte Regeln halten, ...

„Bis 20 zählen“

Ziele der Übung

- Kooperation und Konzentration üben
- Zuhören und auf andere Rücksicht nehmen
- Eine Gruppe werden, die sich selbst beruhigen kann

Zeitbedarf

In der Einführungsphase ca. 30 Minuten; zur Beruhigung in stressigen Situationen später auch in 5 bis 15 Minuten durchführbar.

Übungsablauf

Die SchülerInnen sitzen mit geschlossenen Augen im Stuhlkreis. Die Spielregel wird erklärt: Ziel des Spiels ist es, bis 20 zu zählen. Das klingt einfach, aber: Alle lassen die Augen geschlossen und niemand darf gleichzeitig eine Zahl sagen, auch dürfen sich NachbarInnen nicht anschließen. Beginnt zum Beispiel die Lehrperson mit 1, dürfen die SchülerInnen links und rechts von ihr nicht 2 sagen. Bei einem Fehler beginnt die Gruppe von vorne zu zählen, so lange, bis 20 erreicht ist.

Tipps für die Moderation

Falls die Gruppe nach mehreren Versuchen nicht über die ersten Zahlen hinaus kommt, kann eine Reflexionsrunde eingeschoben werden: „Woran liegt es wohl, dass wir nicht weiterkommen? Was könnten wir tun?“ Vorschläge werden gesammelt und ausprobiert (nicht erlaubt ist es, eine Reihenfolge der Wortmeldungen festzulegen, so würde das Spiel kaputt gemacht).

Mögliche Ideen, die oft von den SchülerInnen selbst kommen: Sich mit dem Herausrufen Zeit lassen, zum Beispiel langsam bis fünf zählen, aussetzen, wenn man schon ein paar Mal versucht hat, ...

Die Mühe, über anfänglich als unlösbar erscheinende Hürden zu kommen, lohnt sich und hilft auch den Optimismus zu schüren, alltäglich in der Klasse auftretende Probleme gemeinsam und mit Geduld zu lösen.

(Vor-)Lesetext: Peter und Sabrina

Es ist später Abend, Peter liegt bereits im Bett. Das Licht ist schon aus, aber er kann nicht einschlafen. Das Wochenende ist vorbei, morgen ist wieder Schule. Ob er sich darauf freuen soll? Eigentlich geht er ja ganz gerne in seine neue Schule. Immerhin ist er jetzt kein Volksschüler mehr, das ist schon was. Zum Schluss kam ihm die Volksschule eh wie Babykram vor. Ganz stolz war er im Sommer, dass er bald zu den Großen gehören würde wie seine Schwester.

Am ersten Tag in der neuen Schule wurde ihm allerdings klar, dass er dort wieder zu den Jüngsten im Haus zählte. Er kann sich noch gut an diesen ersten Tag erinnern: Ganz mulmig war ihm zumute. Wie die meisten anderen auch sah er viele neue Gesichter. Am liebsten hätte er sich neben Sabrina gesetzt, die kannte er schon aus der Volksschule. Trotzdem hat er sich aber doch lieber neben einen Jungen gesetzt, was hätten die anderen sonst wohl von ihm gedacht? Etwa dass er in Sabrina verliebt ist, oder dass er lieber Hüpfseil springt als Fußball spielt und bei jeder Sache gleich losheult? Nein, eine Heulsuse wollte Peter nicht genannt werden. Eigentlich ist er ja ein guter Kicker. Nicht so gut wie Paul und Marco, aber wenn beim Turnen gewählt wird, ist er immer unter den Ersten, die gewählt werden. Er ist froh, dass das so ist. Muss ein komisches Gefühl sein, wenn man so rumsteht und keiner will dich in seiner Mannschaft haben. So wie Jürgen. Der hat zwar meistens gute Noten, aber in den Pausen ist er meist allein, weil er eben nicht Fußball spielt. Woran das wohl liegt? Komisch - jetzt fällt Peter plötzlich auf, dass er über manche Mitschüler eigentlich gar nicht viel weiß. Klar kennt er die Namen, aber was sie nach der Schule machen? Keine Ahnung! Was wohl die anderen von ihm denken?

Von Freddy weiß er, dass er manchmal ein bisschen Angst vor den anderen hat. Das ist alles wegen der Mathestunde gekommen, als er auf der Tafel die Rechnung nicht ausrechnen konnte und ihm auch noch die Kreide abgebrochen ist, und alle haben ihn ausgelacht. Da ist Freddy ganz weiß geworden und hat zu zittern angefangen. Aber alle haben weitergelacht. Das war bestimmt schlimm für Freddy. Aber Peter wusste einfach nicht, was er machen sollte, er wollte kein Spielverderber sein. So hat er ein bisschen mitgelacht. Nicht so laut wie Wilfried und Luise. Sie geben den Ton in der Klasse an und machen oft Späße.

Freddy und Peter finden das eigentlich nicht so gut, weil sie sich dann nicht mehr konzentrieren können, wenn es so laut ist. Aber Peter traut sich nicht, sich zu beschweren. Winfried ist ziemlich stark. Einmal hat Peter eine Prügelei zwischen Winfried und einem anderen Jungen beobachtet. Da ist er lieber gleich wegelaufen, so schlimm sah das aus.

Später ist Winfried dann weinend in der Klasse gesessen und keiner wollte zu ihm hingehen und fragen was los ist. Nur Sybille ist auf ihn zugegangen und hat ihm ein Taschentuch gegeben.

Sybille ist echt ein Super-Mädchen. Die meisten SchülerInnen wollen mit ihr befreundet sein. Auch Sabrina wäre gerne in der Clique rund um Sybille. Es schaut aber so aus, als ob sie keinen mehr dazulassen wollten. Sie lachen viel, aber wenn Sabrina und Anna dazukommen, dann sind sie schnell still. Später kichern sie dann wieder. Das ist ganz blöd, findet Sabrina. Sie wäre gern auch mit Sybille zusammen, aber die schaut sie gar nicht an. Anne würde gerne öfter mit Sabrina spielen, aber für Anne interessiert sich Sabrina nicht. Sie weiß einfach nicht, was sie tun sollte, deshalb liegt sie wie Peter wach im Bett. Da kommt beiden der gleiche Gedanke: Am liebsten würden sie beide nochmals von vorn anfangen, Zeit haben, um die anderen richtig kennen zu lernen. Die Zeit in den Pausen ist dafür einfach zu knapp.

Über die Gedanken werden beide müde und schlafen endlich mit dem Vorsatz ein, mit dem Klassenvorstand darüber zu reden.